

Erstklassig
nachdem mit Anzeigen
für den Sommer
und Winter.
+
Monatenspenden
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 5.00 Mk.
pro Nummer, frei ins Haus.
Für die Post beträgt
1.00 Mk. zehrl. Postgebühr.
+
Die Neue Welt
(Sonderausgabe),
monatlich 10 Pf.
+
Fernsprech-Anstalt:
Redaktion: Nr. 888,
Telephon: Nr. 1047,
Gesamtschreiber:
Volksblatt Halle/Saale.

VOLKSBLATT

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Part. 42/43. Geöffnet montags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Redaktion: Part. 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Inserionsgebühr
besteht für die 6 ersten Zeilen
prosp. in jedem Raum
30 Pfennig.
Die amnestische Anzeige
30 Pfennig.
Im redaktionellen Teil
kollert bei Seite 75 Pfennig.
+
Inserate
für die halbe Nummer
mit 1000 Exemplaren bis
mittags halb 10 Uhr den
Exemplaren aufgegeben
ist.
+
Eingetragen in die
Polizeistiftung.

Die Orientfrage.

Obgleich die nachstehenden Ausführungen des Genossen Barcus — durch die Ereignisse überholt — nicht mehr in allen Punkten zutreffend sein mögen, sind sie auch bei dem gegenwärtigen Stand der Balkanfrage doch immer noch großer Beachtung wert.

Montenegro hat jetzt über Krieg und Frieden in der Türkei und dadurch in ganz Europa zu entscheiden. Denn es ist eine Tatsache, daß die Mächte von einer starken Armee eingekreist sind und sich ergeben müssen, wenn Montenegro sich nicht aufnimmt; und es ist eine weitere Tatsache, daß Montenegro sich nicht mehr darauf beschränken kann, die Aufständischen durch Geld, Munition und Offiziere als Anführer zu unterstützen, sondern offen in den Krieg schreiten muß, wenn es sein Spiel nicht verlieren geben will.

Zieht sich Montenegro zurück, so wird eine Verhütung eintritten. Die Verluste, den Aufwand zu veranschlagen, sind bis jetzt — wie das bei der Verantwortlichkeit der Isolationen der albanischen Bevölkerung nicht anders zu erwarten war — gescheitert. Wenn nun jetzt die Mächte vor der Masse der zentralisierten Armeen nicht weichen müssen, so ist offenbar an eine Erneuerung des Aufstandes im Albanien oder an eine Erneuerung der nächsten Zeit nicht zu denken.

Ob nun, wenn Montenegro kriegerische Operationen unternimmt, es sich auf eine Erneuerung des albanischen Aufstandes verstoßen können, ist wieder eine Frage für sich. Es scheint offenbar damit. Sicheren Nachrichten zufolge sind die christlichen Stämme Albanien reichlich mit Waffen versehen worden. Nur bei den Piratiden soll es noch an Waffen und Munition mangeln. Aber es kommen, außer den Waffen, noch moralische Faktoren in Betracht. In dem Moment, wo Montenegro in den Krieg zieht, kämpft die Albaner offenbar nicht mehr für sich, sondern für den Herrn Sultans. Das ändert die Situation. Auch wird der Herr Sultans seine Karten aufdecken müssen. Sicher handelt es sich für ihn nicht um die albanischen Schulen und nicht um die albanische Freiheit. Sätze der Bildungsarbeit leisten wollen, so hätte er im eigenen Lande genug zu tun; und ein Freund der Selbstverwaltung des Volkes ist dieser Despot mit seinem tyrannischen Regime sicher nicht. Er will Hand anerkennen. Was die montenegrinischen Bauern bis jetzt regelmäßig im Kleinen betrieben, indem sie die Grenzgebiete ihrer nachlässigen Besetzungen auf türkischen Kantonen entzerrten und sich das Land aneigneten, das will der Herr im Großen machen. Dies ist aber keineswegs ein Ziel, für das sich die Albaner begeistern könnten. Andererseits würde der Krieg die muslimischen Albaner aufreizen und so allerdings die inneren Turbulenzen vermehren.

In Jemen, wo die Aufständischen es jetzt der Sonne und dem Fieber überlassen, müderliche Arbeit zu leisten, während sie selbst nur kleinere Abteilungen, die sich unvorsichtigerweise von strategischen Basis entfernen, überfallen, würde der Krieg mit Montenegro zweifellos neue Angriffsstriche der Aufständischen auslösen.

Ebenso mühte man sich auf Kämpfe in Armenien gefast machen. Die Armenier genießen einen gewissen Schutz unter dem neuen Regime. Wie wenig herabgesetzt bei alledem die Lage der armenischen Bevölkerung geworden ist, ergibt sich aus der Bescheidenheit der Forderungen, die sie für die nächste Zeit aufstellen. Das sind nämlich folgende: 1. Zurückgabe der Länder und sonstigen Immobilien, die den armenischen Bauern durch ein Häufchen Derebegs geraubt wurden; 2. Schutz gegen Mord, Gewalttätigkeiten, Überfälle; 3. Unterdrückung der Willkür der Derebegs und der Kontributionen, die sie eigenmächtig der Bevölkerung auflagen; 4. es soll ein Ende gesetzt werden dem Raub armenischer Frauen und Mädchen (es sind allein fünf der Erklärung der Konstitution fünfzig solcher Fälle bekannt geworden).

Die Derebegs benutzen aber die inneren Turbulenzen, die Schwäche und die Unentschlossenheit der Regierung, um zu neuen Gewalttätigkeiten zu schreiten. Sie werden dabei von Ausland gestützt und getrieben. Sie organisieren sich und bereiten Massenmassaker vor, auf die man sich, im Falle eines Krieges mit Montenegro, unbedingt gefast machen muß. Wie in Albanien Montenegro und durch dessen Vermittlung Ausland, so arbeitet dasselbe Ausland in Armenien auf ein Blutbad ein, das dessen Intervention zu verzweifeln hätte.

In Mazedonien war bis jetzt die vom Korrespondenten der Times schon im vorigen Herbst erwähnte große Wandbewegung ausgebrochen. Die Veruche Tschernopojeffs und anderer, den Guerillakrieg zu entzünden, führten nicht zu Ziele. Der Krieg mit Montenegro dürfte auch die Situation verändern, neue Hoffnungen und neue Möglichkeiten eröffnen. Dies um so mehr, als die Bauernbevölkerung bereits wieder ganz unter die Macht der Gutsbesitzer geraten ist und großes Elend zu ertragen hat.

Mit Mazedonien treten aber auch Serbien und Bulgarien in Aktion.

In der arabischen Frage ist England in erster Linie interessiert, in der armenischen in zweiter. In beiden werden hier wie dort auch die anderen imperialistischen Mächte in ihren Interessen berührt; die mazedonische Frage ist aber längst zu einer europäischen Frage geworden.

Tatsächlich wird auch mit Mazedonien die Frage der Existenz der Türkei entschieden. Es ist überdies nach der ganzen Lage der Dinge klar, daß Serbien (sowie die Bulgaren) weder eine Erklärung der Türkei (sowie Montenegro) noch eine solche von Montenegro auf Kosten der Türkei erhalten werden, daß sie vielmehr ihrerseits mit kriegerischer Gewalt in die Dinge eingreifen suchen werden.

So würde denn durch einen Krieg zwischen Montenegro und der Türkei die Orientfrage in ihrer ganzen Tragweite aufgerollt werden und die Großmächte — ob sie wollen oder nicht — werden in den Krieg mit hineingezogen werden. (Diese Gefahr ist inzwischen, wenigstens vorläufig, durch das Eingreifen der Balkanmächte beseitigt. Red. v. Volksbl.)

Die Marokkobege.

Die tugendüchternen Darlegungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom vorigen Sonntag haben den Beifall der Presse der Marokko-Interessierten nicht gefunden. Man befürchtet, daß Deutschland schließlich davon Abstand nehmen werde, einen Teil Marokkos zu annektieren. Die Deutsche Montagszeitung richtet ihre Pfeile sogar direkt gegen Wilhelm II., dessen Forderungen kriegerische Verwicklungen vermeiden wollen. Herr v. Biberstein-Wächter wird in folgenden Sätzen scharf zu machen verübt:

„Stehen aber Ober und Staatsrat zusammen und halten sie durch, dann müßte sich auch ein energischer Botschafter daran machen. Herr v. Biberstein hat schon einmal der Gefahr der Langsamkeit nicht getrotzt, hat die Angelegenheit, als die Gefahr sich verwickelte, männlich getragen. Es besteht kein Grund, anzunehmen, daß er gegenüber dem Schicksal im Autokratie-Exil opportunistischer zu denken gelernt hat. Zur er unbedeutend sein Pflicht, so wird es bald klar werden, daß diesmal nicht zum Rückzug geblasen wird.“

Süd-Marokko wird dann geteilt als ein Gebiet, aus dem unsere Schornsteinindustrie den nördlichen Gebirgen ziehen könnte; ein Gebiet, das unsere Bergbauindustrie Braunkohle und Wolle liefern könnte; ein Gebiet, in dem wir deutsche Bauern siedeln könnten. Sogar unter der jetzigen Kolonialpolitik wird von dieser Seite, die sich sonst in Kolonialbegeisterung förmlich überboten hat, in seiner fast völligen Wertlosigkeit geschätzt. Heißt es doch in dem erwähnten Artikel:

„Wir haben für's erste eher zu viel als zu wenig Tropenkolonien. Die Erschließung speziell Kameruns steht noch in den Kinderschuhen. Ob sie in einem halben Säkulum vollendet sein wird, heißt noch ganz dahin.“

Die Deutsche Zeitung spricht von solchen Kompensationen, die gänzlich unbilligst sind:

„Teile von französischem Marokko offeriert, Kamerun soll abgetreten werden, und diese Tropenkolonien soll noch irgend ein wertvolles Stückchen angefügt werden. Das soll die Kompensation sein für den Verzicht auf die freie Betätigung in Marokko? Das heißt die Faust mit der Hand verstauben. Können die Franzosen eine Kolonie geben, in der wir gleiche Eichen- und Kieferforsten finden, in der uns das Klima dauerndem Aufenthalt und praktische Betätigung gestattet, in der wir gleiche wirtschaftliche Möglichkeiten auf der beschriebenen Gebieten finden? Wir kennen eine solche Kolonie nicht. Wie wäre es mit einem Gegenanschlag? Wir bieten den Franzosen unter nördlichen Kamerun als Kompensation dafür, daß sie selbst auf ihre Betätigung in Marokko verzichten.“

Die von den Konserverativen offiziell empfohlenen Berliner Neuesten Nachrichten halten einen Krieg um Marokko für vollkommen berechtigt. Jeder Deutsche müsse sich zu den Taten der Konserverativen Korrespondenten bekennen:

„Drei Möglichkeiten liegen vor: erstens Krieg oder gemeinsames Zurückweichen aller französischen und spanischen Truppen in Marokko oder drittens gleiches Recht für Deutschlands Vorgehen in Marokko. Wir wollen keinen Zweifel darüber lassen, daß uns jede dieser drei Möglichkeiten recht sein wird.“

Die Berliner Neuesten Nachrichten fügen hinzu: „In der Tat würde es ein Dilemma unserer selbstpolitischen Bemühungen bedeuten, wenn wir uns jetzt abemitteln aus der Marokkobege zurückziehen, ohne einen vollen Erfolg, und das heißt ohne eines der oben von der Konserverativen Korrespondenz benannten Ziele erreicht zu haben. Und deshalb ist es allerdings gerechtfertigt, daß, wenn ein solcher Erfolg anders nicht durchzuführen sein sollte, wir im äußersten Falle auch zum Schwere greifen.“

Die Marokko-Interessierten und Kriegsbewerber sparen mit dem Gelde nicht, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Das Marokko-Annektions-Schiff hat seinerzeit sogar die Bücher schreiben lassen, die gratis verteilt wurden. Die kontinentalen Presse hat für ihre Stellungnahme ein anderes Motiv, sie will eine „Kochart der nationalen „Bewehrung“ herbeiführen. In diesem Zeichen sollen dann die Wahlen stattfinden, weil in solchen Zeiten und in solcher Situation die Steuer- und sonstigen Einnahmen der Konserverativen am leichtesten in den Hintergrund geschoben werden könnten. Aber diese Absichten sind doch gar zu durchsichtig, daß sie das

Roll nicht durchdringt, und die ganze Mode zu plump, als daß sie irgendwelchen Erfolg versprechen könnte. Immerhin aber: das Protektorat wird auf der Süd- und nötigenfalls die wohnsitzigen Pläne der deutschen Kriegstreiber zu durchkreuzen müssen.

Ueber die Verhandlungen in der Marokko-Angelegenheit veröffentlicht die Presse folgende Nachrichten: „Die Verhandlungen zwischen dem deutschen Staatssekretär und dem französischen Vizekonsul am Sonntag um ein erhebliches Stück gefördert worden sein. In dieser Unterhandlung habe der französische Vizekonsul Cambron im Rahmen seiner Regierung dem deutschen Staatssekretär von Aiderlen-Wächter bestimmte Vorschläge unterbreitet. Der deutsche Staatssekretär habe zu diesen Vorschlägen noch keine Stellung genommen, sondern sich für mehrere Tage Weisung ausgesprochen, weil er sich inzwischen erst mit dem Staatssekretär der Kolonialen v. Soltmann in Berlin beraten müßte.“

Offenlich erfahren nun auch halb die Staatsbürger etwas näheres von den Unterhandlungen der Diplomaten.

Frankösischer Eiserneifer.

In seiner kriegslüfternden Alldenken haben auch in Frankreich Gefühlsregungen, denen der Chauvinismus den Vortritt werden gerührt. So bringt die Frankösisch militärische einen aggressiven und blutdürstigen Artikel, wie ihn die Rheinisch-Westfälische Zeitung auch nicht scharfer veröffentlichen könnte. Es heißt darin hochbedeutend:

„Man sich in Berlin bewegt, daß das Deutsche Reich nicht mehr imstande ist, gegen die größte Gruppierung von Streitkräften — die der Franzosen zu Lande und die der Engländer zur See — anzugreifen? Sollte es zum Kampfe kommen, so würde dieser zu Wasser und zu Lande ausgehtagen werden. Wenn auch die Entscheidung zu Lande fallen würde, so hätten wir den größten Teil der Kämpfe zu tragen; doch wäre die Zerstörung Englands für uns ausgleichend, denn ein solches Aufkommen wäre für Deutschland entscheidend. Wenn England seine Interessen begreift, so wirkt es seine Streitkräfte jetzt mit Schnelligkeit auf die französische Seite des Mittelmeeres. Englands Interessen erdeischen dies; denn der endgültige Sieg über Deutschland ist nicht auf dem Meere, sondern zu Lande zu erziehen. Es ist ein Fehler, wenn England Weisern dabei läßt.“

So wenig Wert auch auf diese großmahnungigen Auslassungen zu legen ist, die Kriegsgefahr ist doch noch immer nicht ganz geschwunden.

Der französisch-spanische Konflikt.

Paris, 18. Juli. Paris berichtet aus Tanger: Der französisch-konflikt weißt ist am 15. Juli von Spanien verurteilt worden und erst nach längerer Verhandlung wieder in Freiheit gesetzt worden. Hierzu bemerkt das Blatt: Jeder anderen Nacht gegenüber würde eine solche Verhaftung ein osas belli sein, aber Frankreich hat sich daran gewöhnt, solche ernste Uebergriffe als dumme Zungenfreierde oder als Wahnsinn zu behandeln. In Paris glaubt man jetzt allerdings, daß die Grenze erreicht ist, und wo eine Durchbrechung nicht mehr genügt, sondern sich eine Zuspitzung aufzwingt.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 18. Juli 1911.

Die Hege gegen die Volkspartei.

Die Volkspartei, die auf dem Dresdener Gewerkschaftstages die beschlossene gewerkschaftsgenossenschaftliche Unternehmungskasse, bereitet den Feinden der Arbeiterbewegung einen Stummer. In der Arbeiterzeitung wird gegen das Projekt mit einem Eifer weiter geübt, daß man sich glauben könnte, von seiner Durchführung sinngesetzt oder Nichterfüllung der kapitalistischen Gesellschaft auf. Doch sich zu diesen Scherzreden auch das enstent terribile der Zentrumsfraktion, der Abgeordnete Erzberger, geübt, macht die Sache nur noch interessanter. Seine Feindschaft gegen das Projekt trat schon einige Male hervor. Jetzt nun leitartestlich Erzberger in der Welt. Volkszeitung über rote Volkspartei, eine angebliche Vernehmung des sozialdemokratischen Einflusses. Er ist abnehmend von Reich erfüllt über die Einrichtung und bestreut die aus der Verhinderung erwachsende wirtschaftliche Stärkung der Konjunktur. Er sagt u. a.

„Die komplette Masse der Gewerkschaften mit ihren 24 Millionen Organisierten (rund 10 Millionen Menschen), mit allen ihren Beamten, Ausschüssen, Konferenzen, Versammlungen usw. will in den Dienst dieser Idee treten; das ist ein Verbeapparat, so billig und doch so energiegel, wie ihn keine private Gesellschaft stellen kann. Die ganze Geschäftsführung soll in den Händen der Gewerkschaften liegen, d. h. in den Händen der Sozialdemokraten, so daß keine Verwaltungsverantwortung entfällt, die Frauen, die hier einzukaufen, werden auf die einfache Weise gewonnen werden. Und dann soll noch die stark verbreitete sozialdemokratische Parteiereise, den Welt befragen. Es läßt sich gar nicht in Worte fassen, daß der ganze Plan großzügige Gedanken enthält, daß seine Durchführung den privaten Versicherungsgesellschaften das

Leben erleichtert und daß durch diese „rote Volkserziehung“ die Macht der Sozialdemokratie in ganz Europa zu machen würde. Was den Sozialdemokraten bei den Krankenläsungen an Einfluß verloren gehen wird, gewinnen sie auf diese Weise doppelt und dreifach wieder, und sie stärken damit ihre gesamten, wirtschaftlichen Organisationen gewaltig.

Deshalb ist natürlich auch Herr Erbsberger als guter Christ und Zentrumsmann im Stillen der Meinung, daß diese Volkserziehung nicht zustande kommen dürfte, obgleich er selbst zugestehen muß, daß die von den Arbeitern, zu deren Wohl sie geschaffen werden soll, große materielle Vorteile bietet. Aber freilich, je mehr die freigeorgeschafflichen Organisationen wachsen, desto mehr erleichtert auch die Sozialdemokratie. Das bedeutet aber auch, daß der Einfluß des Zentrums auf die katholischen Arbeiter immer mehr zurückgeht und sie sich nach und nach ganz von einer Partei absondern werden, deren „Arbeiterfreundlichkeit“ wie die des Herrn Erbsberger, nur eine Quasibildung ist.

Eine Reichsverbandssalaberei.

Aus dem Verlag Autonia, der zum Teil mit der Herausgabe reichsverbandlicher Schriften betraut wird, ist ein neues Plakatblatt herausgegeben, das seinen ganzen Aufbau nach dem einem kleinen Materialverteilungsplan. Über freilich, je mehr die freigeorgeschafflichen Organisationen wachsen, desto mehr erleichtert auch die Sozialdemokratie. Das bedeutet aber auch, daß der Einfluß des Zentrums auf die katholischen Arbeiter immer mehr zurückgeht und sie sich nach und nach ganz von einer Partei absondern werden, deren „Arbeiterfreundlichkeit“ wie die des Herrn Erbsberger, nur eine Quasibildung ist.

Der Unterschied zwischen Mann und Weib ist nicht aufgehoben. Einer solchen Vereinfachung gegenüber müssen freilich Vermögensgründe völlig verfallen. Nach einer Richtung hin ist die Abgrenzung allerdings sehr befristet, natürlich dafür, daß es neben Frauen, auch entseelichte dumme Menschen gibt.

An einer anderen Stelle findet sich der Satz: „Das Privateigentum der Menschen ist von Gott für heilig erklärt, und bemerkt darum, wie es zu Stande gekommen ist.“

Wird eine feine Moral! Das Privateigentum kann zusammengehören, zusammengeraubt, es kann ergraben sein, gestohlen — es ist von Gott für heilig erklärt!

Die Sozialdemokratie habe nicht das Recht, sich als die Vertreter der Arbeiter zu bezeichnen, weil es auch nationale Gewerkschaften, Berufsvereine, evangelische, katholische und protestantische Arbeitervereine gibt! Schließlich werden die Sozialdemokraten mit Straßentrüben auf eine Stufe gestellt, weil nach Ansicht des Verfassers Straßens und Populists nichts anderes bedeuten als: Geld oder das Leben!

Worauf der Verfasser aber hingibt, das ist folgendes: Keine Partei dürfe mit der Sozialdemokratie ein Wahlbündnis schließen, keine Partei aber auch dürfe mit Hilfe der Sozialdemokratie einen Wahlsieg erringen wollen. Die Sozialpolitik darf nicht fortgeführt werden, weil sie die sozialen Frieden nicht gebracht hat. Tarifverträge haben solange keinen Sinn, solange es Sozialdemokraten gibt. „Scharfmacher“, „Streikbrecher“ usw. genannt zu werden, muß als Ehre betrachtet werden. Gewerkschaften, Arbeitervereine, demokratischen Blättern inferiorer, Mittelschichten, die sich dem Terrorismus der Sozialdemokratie beugen, müssen der allgemeinen Verachtung überliefern werden. Die Regierung muß Maßnahmen ergreifen, um die Sozialdemokratie zu unterdrücken.

Dies ist der wesentliche Inhalt eines Labors, das glühend das gegen die Sozialdemokratie atmet, das man aber schließlich doch nur den Ausgeburt der tropischen Dize zurechnen darf, die in der letzten Zeit geherricht hat. Denn daß ein Mensch, der im Wohlweis seiner Sinn im Hinblick auf solchem haartraubenden Blödsinn beeinflusst läßt, das er-

scheint doch ziemlich ausgeschlossen. Die Zeiten des Reichsverbandes sind für immer dahin — seine Wäcker fangen an, lindlich zu werden.

Deutsches Reich.

Wie die Scherzmaker den Kaufmann unterstützen. Die Rhein-Welt, 31. g. hatte vor einigen Tagen hervorgehoben, daß der Kaufmann durch die Unterstützung einer Reihe Großindustrieller zwar numerisch nicht erheblich geschwächt werde, wohl aber dadurch in seiner Aktionsfähigkeit leiden müsse, daß ihm die Zustände dieser kapitalträchtigen Gruppe entzogen werden. Wie es mit diesen Zuständen bestellt war, das enthüllt nunmehr das Berliner Tageblatt, das bemerkt: „Wir können diesen so überaus besorgten „guten Freunden“ des Bundes veraten, daß die mehrheitlich-wohlfällige Beiratsgruppe des Bundes unter dem Vorsitz Kardofors für den Wahlkampf des Jahresabendes ganze 200 Mark gesammelt und nach Berlin geschickt hat — ein Beweis, daß es den Herren schon jetzt länger Zeit mit der Unterstützung der Kaufmannbeitrungen nicht ernt gewesen ist. Die durch den Austritt dieser „Freunde“ für den Kaufmann entstehende finanzielle Schädigung ist zu ertragen.“

Die Herren von der Schwerindustrie sind viel zu geriffene Geschäftsleute, als daß sie eine Organisation finanziell erheblich unterstützen würden, die sich nicht ausschließlich in den Diensten ihrer Interessen stellt.

Der Oberbürgermeister des Oberbürgermeisters. Der Oberbürgermeister der württembergischen Oberamtsstadt Heidenheim hat das in den Augen der Scherzmaker strafwürdige Verbrechen begangen, für diejenigen Streifen einer Textilfabrik, die nicht organisiert sind und von der Gewerkschaft keine Unterstützung erhalten, eine Hauskollekte zu veranstalten. Die württembergischen Arbeitervereine, denen es nicht an einem parteiischen Mann, der einen wertvollen Mißbrauch der Wohlthatigkeit treibe und verlangen, daß die Kreisregierung und das Ministerium des Innern einschreite. So leicht ist es freilich nicht, dem Heidenheimer Oberbürgermeister, der, nebenbei bemerkt, ein sehr wertvoller Sozialpolitiker ist, beizukommen. Es handelt sich um eine polizeiliche Genehmigung, die nach der württembergischen Gemeindeordnung nur aufgehoben werden kann, wenn sie gegen ein Gesetz verstößt, das öffentliche Wohl oder berechnete Interessen Dritter verletzt oder gefährdet. Die Scherzmaker erhoffen eine Aufhebung durch die Heidenheimer Anklagen, wenn sie unter Hinweis auf den angeblichen Terrorismus mit einer Gefährdung des öffentlichen Wohls durch die Sammlung operieren. Man darf gespannt sein, ob sie Erfolg haben werden. — Wie kann sich auch ein Bürgermeister herausnehmen, nicht jederzeit nur ein Kapitalsdiener sein zu wollen!

Der nationalliberale „Arbeiterlandtag“ für Somburg gefunden. Nach Mitteilung der Frankfurter Zeitung ist der durch Inzerat geleitete nationalliberale „Arbeiterlandtag“ in der Person eines Glasförmers Zung aus St. Ingbert gefunden worden. Die Ausbreitung hatte also schneller Erfolg. Vielleicht folgt die nationalliberale Partei auch bei der Auslese ihrer übrigen Kandidaten diesem Beispiel. — So wird wenigstens dafür gesorgt, daß den — Mißglückten der Stoff nicht ausgeht.

Ein preussischer Soldat wird nicht getreten! Vor dem Kriegsgericht der Kommandantur in Koblenz stand ein Pioniersoldat unter der Anklage des Ungehorsams, des Verlegens eines Vorgesetzten und der verurteilenden Beleidigung eines Offiziers. Der Soldat mußte in rasche nach exzessieren. Zu behauptete er, der Offizier sei neben ihm hergegangen und habe ihn getreten. Dabei sei er unwohl geworden und hinterher, die Anklagen, wurde der Soldat nicht wegen der ersten Beleidigungen zu zehn Tagen Mittelarrest, sprach ihn aber von der Verleumdung mit der merkwürdigen Begründung frei, daß der Soldat im Zustande des Unwohlseins hätte annehmen können, er sei getreten oder getreten worden, wiewohl der Offizier dies entschieden in Abrede stellte!

Oesterreich-Ungarn.

Die Eröffnung des Reichsrats. Die erste Sitzung des neuen Abgeordnetenhauses am Montag ist ohne den geringsten Zwischenfall verlaufen, doch ist man

in parlamentarischen Kreisen der Ansicht, daß die Lebensdauer des Abgeordnetenhauses keine allzu lange sein wird. Aus den Erklärungen einzelner Parteiführer gegenüber dem Ministerpräsidenten ist zu entnehmen, daß ein Eingehen des neuen Hauses in die positive Arbeit von Bedingungen abhängig gemacht wird, deren Erfüllung kaum zu erwarten sei. — Bemerkenswert ist noch folgende Bemerkung des B. T.: Als der Augenblick des Kaiserhochs gekommen war, erhoben sich die liberalen Sozialdemokraten und verließen den Saal. Ihnen folgten die polnischen Sozialdemokraten in der öffentlichen Demonstration gegen das Verhalten der tschechischen und polnischen Sozialdemokraten im Saal und gaben sich den Ansehen, als hätten sie deren Abzug gar nicht bemerkt. — Man kann nicht gerade sagen, das Verhalten der deutschen Sozialdemokraten sei imponierend gewesen.

Perlen.

Neue Wirren. London, 17. Juli. Der Standard meldet aus Tcheran vom 16. Juli: Balaschoff, ein russischer Konsul, hat sich dem abgelegten Kaiser Mohammed Ali, zum Schah und schickte dem Namen starken Gruppe gegenüber, die Schahs dann befestigen. Eine dem Parlament feindliche Stimmung herrscht in Tcheran, wo Unruhen wahrscheinlich sind. Der Reichsrat beriet in Gegenwart des Ministerpräsidenten Sepahdar über die Lage und beschloß einstimmig, Abbas Afshar sofort zurückzurufen, damit er mit den Führern der Rebellen verhandele.

Türkei.

Verstärkung der Lage in Albanien. Das italienische Komitee für Albanien teilt der Presse mit, ganz Subalbanien stehe in Flammen. Der Aufstand habe bereits Agronafiro erreicht, wo die Anführer am Morgen des 15. Juli eintranden und die Regierungsgelände niederbrannten. Der Präsident sei verhaftet, die Soldaten seien verjagt worden. Die Aufständischen hätten die Unabhängigkeit Albanien proklamiert.

Aus Valona wird gemeldet, daß die Bevölkerung dort erhoben habe, die Behörden bedrohe und ihnen ihre Forderungen unterbreite habe. Falls diese Forderungen nicht erfüllt werden sollten, seien erste Ausschreitungen zu erwarten. Ein Torpedobootgefecht ist mit einer Kompanie zum Schutz der Fremden und Behörden nach Valona abgegangen. — Authentischen Nachrichten zufolge wünschön 80 in Pogorica weilende Maliosenfamilien zurückzukehren, werden aber von den Albanesen zurückgehalten.

Die Regierung hat die Einberufung aller mohammedanischen und nichtmohammedanischen Reservisten bis zum 45. Lebensjahre angeordnet. Sie läßt auch Väter der noch älteren Jahrgänge aufrufen. Die Bevölkerung legt jedoch demgegenüber eine ablehnende Haltung an den Tag, da diese Anordnung noch nicht die gesetzliche Sanction der Kammer gefunden hat.

Nicht viel günstiger als in Albanien stehen die Dinge für die türkische Regierung im Yemen. Von den türkischen Bureaus aus Djiffa gemeldet wird, hatte die Expedition unter Mohammed Ali Baksha einen vollständigen Mißerfolg zu verzeichnen. Mohammed Ali war genötigt, in Unterhandlungen mit Said Ibrahim einzutreten, der unter anderem fordert, daß er zum Emir von Aden ernannt werde. Sieben Bataillone unter dem Befehl des Obersten Niza sind von Sanaa nach Djiffa aufzubrechen. — Nach einer dem Reuterschen Bureau aus Lohaja zugegangenen Meldung sammeln sich große arabische Streitkräfte in der Nachbarschaft dieser Stadt. Die Wasserleitung von Lohaja befindet sich bereits in ihrer Gewalt. Es wird ein Angriff auf die Stadt befürchtet.

Aus der Partei.

Das Winterprogramm des Bildungsausschusses der sozialdemokratischen Partei ist schon erschienen und an die örtlichen Bildungsausschüsse verschickt worden. Das Programm hat den Zweck, den örtlichen Bildungsausschüssen für die Praxis der Bildungsarbeit Anregungen und Materialschläge zu geben. Es enthält Angaben über die Organisa-

Kleines Feuilleton.

Der Mittel als Lebensgrundlage in Preußen.

Den wünschenswerten, medizinisch-wissenschaftlichen Nachrichten zufolge starben im Jahre 1909 in Preußen 1066 Personen an Sauerstoffmangel gegen 1167 im Jahre 1908, 1203 im Jahre 1907, 1132 im Jahre 1906 und 1101 im Jahre 1904. Steigt man die Bevölkerungsstatistik in Betracht, so kann man von einer Abnahme der letzten, schrecklichsten Form der Sauerstoffmangel sprechen. Das tritt noch mehr hervor, wenn wir einen längeren Zeitraum ins Auge fassen. Während im Jahre 1877 noch 4,45 Personen auf je 100 000 Einwohner in Preußen an Sauerstoffmangel zugrunde gingen, war diese Ziffer bis zum Jahre 1909 auf 2,81 gesunken.

Interessant ist es, die Anteilnahme der Frauen an dem Sauerstoffmangel Geschehen in den einzelnen Lebensalter zu betrachten. Im allgemeinen neigen die Frauen zu einer ganzen Reihe von Krankheiten weniger zu Trinkenlassen als Männer. Doch nimmt die Neigung dazu mit zunehmendem Alter bedeutlich zu. Es starben an dem erwähnten Leiden in Preußen im Jahre 1909:

Alter	männliche	weibliche	zusammen
15-20 Jahren	7	7	14
20-25	11	12	23
25-30	33	38	71
30-40	230	264	494
40-50	290	338	628
50-60	224	44	268
60-70	119	24	143
über 70	27	8	35
unbekannt	2	1	3
zusammen	943	133	1076

Der Anteil der Frauen steigt von 0% in der Altersstufe von 15-20 Jahren auf 22,96% aller Verstorbenen im Alter von über 70 Jahren.

Zuhälter und Dirnen.

In der juristischen Abteilung der Berliner freien Studentenschaft hielt der bekannte Kriminalkommissar Dr. Ropp einen Vortrag über das Verbrechen. Ueber Zuhälter und Dirnen erläuterte er sich dabei in folgender vorurteilsfreier und interessanter Weise:

Selten ist die Verführung auf Grund gewöhnlichen Geschlechtsverkehrs und noch seltener bei Prostituierten; der letzteren so selten, daß man sagen kann, die Prostituierte erprobt überhaupt nicht. Auch der Zuhälter erprobt nicht. Das Prostituierte und Zuhälter sich von Verführung eigenartig unterscheidend, was die sie nicht viel Gelegenheit hätten; denn Geschnämmer sind dankbare Objekte für Verführungen. Aber die Prostitution erregt ihre Leute im allgemeinen viel besser, als man annimmt. Das erklärt aber diese Erklärung nicht vollständig. Der Haupt-

grund dafür, daß Prostituierte und Zuhälter nicht erproben, ist der, daß das sittliche Empfinden in diesen Kreisen viel größer ist, als man im allgemeinen annimmt. Wer die Prostituierten da beobachtet, wo sie sich als Menschen gegenüberbetreiben, der wird zu einer weit besseren Auffassung des Verhältnisses kommen. Man darf auch nicht vergessen, daß viele Männer die Dirne um ihren Lohn pressen. Ueberhaupt steht ich nicht an, zu behaupten, es ist die Habsicht und Gemeinheit der Dirnen, die der Dirne den Stempel aufdrückt. Wäre die Art des Verkehrs eine andere, so würde auch die Prostitution eine andere sein. Wenn Sie Gelegenheit hätten, den Verkehr zwischen Dirnen und Zuhältern zu beobachten, da wo sie unter sich sind, dann würden Sie mit Erstaunen wahrnehmen, wie viel weniger gemeine Worte da fallen, als in den Cafés und Villen. Es war mir immer interessant, Zuhälterbälle zu besuchen. Es klingt ungläublich, aber ich sage, daß es auf diesen Bällen anständiger sucht, als auf „bürgerlichen Empfängen“. Im allgemeinen bewegt sich der Verkehr auf diesen Bällen in durchaus anständigen Formen. Natürlich artet so ein Ball zum Schluß immer zu einer Reizerei aus und es wird irgend einer an die frische Luft expediert. Aber damit ist die Sache dann erledigt. Die Dirne wird nicht in irgendeiner Weise durch den Verkehr der Menschheit, als die man sie hinstellt. Das der Zuhälter heute als Abkum der Menschheit betrachtet wird, liegt vielmehr an dem sittlichen Empfinden der anderen Menschen. Es ist eine Heuchelei, wenn man die Forderung erhebt, man soll das Zuhälterwesen austrotzen; wir wissen, woher der Wind weht, es ist das einfache und verständliche Gefühl der Dirnen, die Dirne vor der Critik des Zuhälters. Den Leuten ist es unangenehm, daß es Zuhälter gibt, und daher soll der Zuhälter ausgerottet werden. Wer von der Prostitution keinen Gebrauch macht, dem kann es gleich sein, ob es Zuhälter gibt oder die Dirne mit ihrem Geld macht.

Moderne Kulturbilder.

Ich stehe im Botanischen Garten von B. nach R. fährt. Mir gegenüber ein Handwerker im Arbeitsanzug. Außerdem sind zwei Frauen anwesend: eine sehr feine gebildete und ein alles Bauerweibchen. In R. steigt die Heimgeliebte aus. Da ich an der Türe fige, öffne ich ihr die Thür; sie raucht hinaus, ohne ein Wort oder einen Blick des Dankes.

Ich schaute ihr etwas verdutzt nach. Der Handwerker merkt es und lächelt.

In D. steigt die Bauerfrau aus. Ich öffne wieder die Türe. „Dank schön!“ rufe sie mir freundlich zu.

Der Handwerker lächelt wieder. Dann sagt er nur: „Bildung.“

II.

Ich war zwei Jahre lang zweiter Lehrer in einem hochtrahmomanischen Dorfe und hatte meine Mittagszeit in einem Gasthaus, dessen Besitzer der Zentrumsdampfung und nebenbei schwer

reich war. Draußen im großen Zimmer als ein Schreiner zu Mittag, ein taubstummer Junge, der sich armelich durchs Leben schlug. Er verkehrte nur in diesem Lokal, sah nie nicht nur seine Verwandten, sondern auch jedes Mittagsessen, und wenn er sich nach Hause begab, so trug er ein kleines Bündel.

Es war am ersten Weihnachtsfest. Wir saßen am gutgeordneten Mittagstisch; draußen ging der taubstumm Schreiner auf und ab.

„Hat der Adam denn schon gegessen?“ fragte ich zum Familienlich hinüber.

„Der arme Teufel hat wieder kein Brot“, antwortete der Herr und wachte wie mächtige Hände krachten auf.

„Man sollte ihm doch einen Teller Suppe geben“, meinte die Wittin, „das er auch weiß, daß Weihnachten ist.“

„Ach ja, Mama!“ piepste die Tochter, die über die Festtage aus dem Institut befreigekommen war.

„Da, Elsie, lege ihm den Teller Suppe hinaus und sage, er sollte nicht hungern. Der liebe Herrgott wird es uns verzeihen.“

„Da schüttelte mich der Grimm über die „christliche Bildung“ dieser „höheren“ Tochtermutter.“

(Aus der Erbschen Kultur).

Sie ein Wunder erträgt.

In einem geläuteten Dorfchen bei Somburg bemerkten vor einigen Tagen zwei junge Dirnen, die das Vieh der Bauern hüteten, über dem nicht weit entfernten Dorfbrunnen ein geheimnisvolles Licht, das sich bog und lenkte. Roll abergläubiger Furcht eilten sie nach dem Dorfe und berathschlagten mit dem „Bunder“ die Bauern, die in Scharen herbeieilten und vor dem Bunder auf die Knie fielen. Die Kunde von dem wunderbaren Licht verbreitete sich mit ungläublicher Schnelligkeit in der ganzen Umgegend. Zahlreiche Prozessionen aus den benachbarten Dörfern kamen singend und betend und betannten die leltame Erscheinung. Natürlich dauerte es nicht lange, bis sie alles Mögliche und Unmögliche in ihrem abergläubigen Wahn zu sehen vermeinten. Die einen wollten darin die Mutter Gottes, die anderen ganze Heerscharen von Engeln und alle anderen Heiligen des Kalenders erkennen. Der ruthenische Pope ließ die erwiderte Gelegenheit nicht vorbeigehen und benutzte das Wunder dazu, für den Strickenbau Selber zu sammeln. Er sagte neben dem Brunnen einen Tisch mit zwei Leuchtern und einem Kreuz auf und ließ durch den Strickenbauer die Bogen und reichlich gegebenen Kupfer- und Silbermünzen von den Bieren einnehmen. Die Behörden, die sich mit dieser Gelegenheit befaßten zu müssen glaubten, ließen die Sache untersuchen und fanden die eben erwähnte als natürliche Erklärung des vermeintlichen „Wunders“. Fremden Spinnweb hatte nämlich in eine Stelle der Brunnenfassung eine Spiegeldecke gelegt, die in dem großen Sonnenlicht das „heilige Licht“ verurteilte. Trotz dieser Erklärung glauben die Bauern weiter an das Wunder. Schon jetzt wird alles für den Bau einer Kapelle gesammelt, die sich über dem „Wunderbrunnen“ erheben soll.

Von der örtlichen Bildungsausschüsse und der Bezirksbildungs-
ausschüsse, deren Einigung von der Zentrale dringend ge-
wünscht wird. Genaue Mitteilung macht das Winterprogramm
über die wissenschaftlichen Wandertourne, die den wichtigsten Teil
der parteigenössigen Bildungsarbeit bilden; über die Vorbe-
reitung und die Einrichtung der Kurse, über die Kosten, sowie
über die Kursumbedingungen der händigen Wandertourne
Dunder, Rühle und Graf und einiger gelegentlicher Mit-
arbeiter gibt die Publikation des Winterprogramms alle not-
wendigen Aufklärungen. Weitere Beschlüsse des Winterpro-
gramms beschäftigen sich mit den Fragen der Jugendarbeiten,
der künstlerischen und geistigen Veranstaltungen und der
Theaterveranstaltungen für Arbeiter. Den Schluß bildet ein Ent-
wurf zu einem Arbeitsplan für einen örtlichen Bildungsaus-
schuß. Der Bildungsausschuß hat sich, wie er schreibt, in seinem
desjährigen Winterprogramm die r a n k u n g e n anfertigt,
und zwar mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wahlpro-
zess. Denn unter unseren Hoffnungen auf die bevorstehende W e i s -
t a g s a h l , heißt es am Schluß, „in Erfüllung gehen und
die deutsche Sozialdemokratie am Wahltag Sündenböcken
neuer Neutanten mußt, so wird daraus für die Bildungsarbeit
des folgenden Winters eine dankenswerte Arbeit erwachsen;
diese neu gewonnenen Anhänger müssen mit sozialistischem Den-
ken und Fühlen erfüllt werden. Der Bildungsausschuß wird
durch rechtzeitige Herausgabe eines umfassenen Winterpro-
gramms und auf andere Weise zu seinem Ziel an der Erfüllung
dieser ersten Pflicht nach besten Kräften mitzuwirken bestrbt
sein.“

Die Chemnitzer Volksstimme im neuen Eigenheim.
Das Chemnitzer Parteiblatt begann am 17. Juli einen neuen
Abschnitt seiner Entwicklung. Die Parteigenossen seines Be-
reichsbezirks (7. Wahlkreiswahlkreis) haben ihren Willen
ein prächtiges großes Gebäude in besserer Stadtgegend, zwei
Minuten vom Hauptbahnhof, gebaut, auf das sie mit berech-
tigtem Stolz blicken können. Auf dem Grundriß einer ehe-
maligen Patriziervilla erhebt es sich. Die alten Räume reichten
bei der mächtigen Erweiterung der Zeitung nicht mehr aus.
Vor 21 Jahren aus kleinen Anfängen heraus entstanden, in
den ersten fünf Jahren mit ebenfalls fünf Jahren Gefängnis be-
dacht, hätte das Blatt nach der Vermählung mit dem Be-
sitzer und bei der Ueberführung nach Chemnitz im Jahre
1889 rund 16 000 Abonnenten, heute über 50 000. Das
Grundstück wurde im Februar 1910 für 130 000 Mark erwor-
ben. Die veranschlagte Kaufsumme beträgt 215 000 Mark. Das
genauigte Anwesen für den Druckaufsatz, das hinaufziehen
der Abonnentenziffern bedingte im Neubau Neuanordnungen
an Maschinen, Schriften, die mit der gesamten Anwesenrich-
tung 120 000 Mark Kosten verschlangen. Von den sieben Redak-
teuren der Volksstimme ist nur einer, nämlich der zugezogene
verantwortlich zeichnende, aber bereits reichlich mit Anlagen „be-
glückte“ Redakteur, noch unbeschadet. Von den beiden zu je sechs
Monaten Gefängnis verurteilten „Wirtschaftsredaktoren“ hat
der eine, Genosse Eilmann, zugezogen in Freiheit, seine
Strafe ab. Wer kann wissen, daß es ein zufälliges Zusammen-
treffen ist, daß gerade in den allerletzten Jahren der größten
Abnennungsverzögerung der Volksstimme die Anklagen, Geld-
strafen, vor allem aber die Gefängnisstrafen nur so gebärgt
kamen? —

Eine interessante Entscheidung.

Abgebligte Gelbe.
Gegen den früheren Redakteur der Schwabischen Volkszeitung
in Augsburg, Genossen Karl Ziel, hatten vor einiger
Zeit die Vorstände der gelben Werkvereine in Augsburg Be-
schlagnahme angeordnet, weil sie sich durch zwei in der ge-
nannten Zeitung erschienenen Artikel betätigt hätten. Ob-
wohl der Angeklagte nur für den politischen Teil und
das Feuilleton zeichnete, wurde Ziel vom Schöffengericht
Augsburg zu 50 und 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß
es nicht darauf ankomme, wo ein Artikel stehe, sondern auf
den Inhalt.

Gegen dieses unbillbare Urteil hatte der Beklagte Be-
ruhung zum Landgericht eingeleitet. Gleichzeitige haben
auch die Kläger Verurteilung eingeleitet, weil das Schöffengericht
auf eine Geld- und nicht auf eine Gefängnisstrafe erkannt
hätte. In der am Freitag vor dem Landgericht in Augs-
burg durchgeführten Verhandlung wurde nun die Verurteilung
der Privatkläger verworfen. Das Landgericht hob im
übrigen das Urteil des Schöffengerichts auf und erkannte auf Freisprechung des Beklagten unter
Ueberbüdung der Kosten beider Anklagen auf
die Privatkläger. Das Gericht stellte sich auf den Stand-
punkt, daß für die in Betracht kommenden Artikel der Beklagte
nicht verantwortlich gemacht werden könne.

Beleidigter Reichsverbändler.

Die Leipziger Volkszeitung hatte im März aus Anlaß einer
Landtagsberatung den Reichsverbändler Denzler einen politi-
schen Woyzege genannt, weil dieser in einer Wählervereins-
sammlung den Ausspruch getan hatte, der Landwirt müsse sein Vieh
besser abwarten als sein Kind. Der Wahrheitsbeweis
wurde erbracht, aber wegen formaler Beleidigung des
Reichsverbändlers wurde der Redakteur Genosse Derr zu
40 Mark Geldstrafe verurteilt. Der gegenwärtige Rechtsanwalt

Barmittel hatte sich angelehnt, den Eid eines Zeugen zu
verdächtigen, weil dieser ein organisierter Genosse ist, aber das
Gericht hob ausdrücklich hervor, daß dem Zeugen ein Meineid
nicht zugetraten werde.

Gewerkschaftliches.

Der Kampf im Hamburger Holzgewerbe.
Wir haben kürzlich mitgeteilt, daß durch den Vorigen den
Arbeitsnachweise der Patriottischen Gesellschaft Verhand-
lungen eingeleitet waren, die unter Vorsitz des Präsidenten der
Hamburger Bürgergesellschaft Herrn Dr. Engel und in Anwesen-
heit von Herrn Dr. Grundow stattfanden. Da die Verhand-
lungen ein positives Ergebnis nicht zeigten, erklärte Herr
Dr. Engel, daß die Leiter der Verhandlungen zu den von den
Arbeitern gemachten Vorschlägen noch einmal Stellung
nehmen und eventl. Gegenvorschläge machen würden. Die
Vorschläge der Arbeitervertreter lauteten:

- a) Die Arbeitervertreter erklären sich zu der Frage, den zu er-
richtenden paritätischen Arbeitsnachweis der patriotischen Ge-
sellschaft zu unterstellen, grundsätzlich zustimmend, wenn fol-
gende Voraussetzungen erfüllt werden: Im Regulatorio des
Nachweises muß berücksichtigt werden, a) daß der Arbeitsnach-
weis als Bestandteil des Vertrages gilt und obligatorisch ist;
b) daß die Arbeitsvermittlung von den beiderseitigen Organi-
sationen geteilt und aus Kosten einnehmen werden;
- c) daß in der Aufsichtskommission des Nachweises die beider-
seitigen Parteien gleich stark vertreten sind unter einem von
den patriotischen Gesellschaft zu stellenden Vorsitzenden.

Am 15. Juli erließen nun die Parteien den von den Ver-
mittlern ausgearbeiteten Gegenantrag. Die Arbeiter hatten
nicht viel erwartet, weil bei der vorausgegangenen Verhand-
lung Herr Dr. Naumann sich schon alle erdenkliche Mühe
gegeben hatte, den Kommissionsmitgliedern plausibel zu
machen, daß die beste Lösung der Frage sei, wenn bei der Ar-
beitsvermittlung die Parteien überhaupt nichts mehr zu sagen
hätten.

Auf Grund dieser Vorschläge wurde zu einer neuen Ver-
handlung zum 15. Juli, abends 8 Uhr, eingeladen. Schon vor-
her hatten die Vertrauensleute die Vorschläge des „Unpar-
teitischen“ Dr. Naumann einstimmig abgelehnt. Trotzdem fan-
den sich die Arbeitervertreter zu den Verhandlungen ein, um
nochmals den Versuch einer Verständigung zu unternehmen.
Von Verhandlungen kann man aber kaum reden. Die Herren
Engel und Dr. Grundow verurteilten allerdings ihr Möglichstes,
um die Parteien näher zu bringen, während Dr. Naumann
die Unternehmervertreter an einem Stränge zogen und
kurz und bündig erklärten, die Vorschläge, so wie sie sind,
annehmen oder ablehnen.

Dann wurden noch einmal alle Vorschläge der Arbeiter
brüsk abgelehnt und die Verhandlungen als gescheitert
geschloßen.

Der Kampf geht also weiter, und bitten die Hamburger Holz-
arbeiter noch einmal recht dringend, den Zug zu fern zu
halten.

Die Aussperrung in Norwegen.

Während der vorigen Woche haben auf Veranlassung der
norwegischen Regierung Verhandlungen zwischen der
Unternehmenszentrale und dem Landessekretariat der nor-
wegischen Gewerkschaften stattgefunden. Sie sind aber bis
zum Sonnabend noch nicht zum Abschluß gekommen, so daß so-
wohl die beiden von der Regierung ernannten Vermittler, wie
auch die Arbeitervertreter von den Unternehmern verlangen,
daß die zweite Aussperrung am Sonnabend, den 15. Juli, so-
lange inhibiert werden sollte, bis die Verhandlungen zu einem
Ergebnis in der einen oder anderen Richtung geführt hätten.
Die Unternehmer haben jedoch diese Forderungen brüsk ab-
gelehnt, so daß am Sonnabend sämtliche 15 000 Ar-
beiter in 135 Betrieben der Eisenindustrie des Lan-
des ausgesperrt worden sind. Die Zahl der Aussperrten
beträgt nunmehr 32 000 Arbeiter aus 235 Industrie-
betrieben. Dazu kommen die 3 000 freitenden Berg-
arbeiter, so daß die Gesamtzahl der am Kampfe teil-
nehmenden Arbeiter zugezogen 35 000 beträgt. Allgemein wird
damit gerechnet, daß der Kampf von längerer Dauer sein wird.

Meldungen über Gewerkschaftskämpfe.

Streik der Bauhölzer in Augsburg. Vor
mehreren Wochen wurde eine Bauhölzer-Vereinbarung
in Augsburg die Organisationsleistungen, den Arbeitgebern
einen Lohnsatz vorzulegen. Nachdem eine Antwort darauf
von den Unternehmern nicht erfolgte und auch die von den
Arbeitern verordnete Einigung vor dem Gewerbegericht an dem
Starrsinn der Unternehmer scheiterte, sind am Freitag früh
die Bauhölzergehilfen der elf größten Werkstätten aus-
ständig geworden. Zugang von Bauhölzern nach Augsburg
ist freigegeben.

Auf dem Zementwerk Elfa in Neubredum
in Westfalen sind Differenzen ausgebrochen, die sämtliche

Brenner zur Kündigung veranlaßt haben. Die Strei-
kungsfrist läuft am 20. d. M. ab. Die Firma will ohne
keine Verhandlung mit den Arbeitern. In verschiedenen
Lokalitäten in der Zementgebiete sucht die Brenner für
ihren Betrieb. Alle Zementbrenner werden ersucht, Arbeits-
angebote nach Neubredum in Westfalen nicht anzunehmen. Auch
alle übrigen Zementarbeiter mögen zugezogen das west-
fälische Zementgebiet meiden.

Allerlei.

Eisenbahnkatastrophe in Baden.

14 Tote. — 35 Verletzte.
In Müllheim in Baden, auf der Strecke Basel-Frank-
furt a. M., ereignete sich am 20. d. M. eine Katastrophe ab-
gegangene D-Zug Basel — Frankfurt a. M. — Berlin. Der
Zug folgte dem Gepäckszug, der nach rechts, der danach
folgende Wagen erster und zweiter Klasse nach links aus dem
Gleise. Zwei nachfolgende Wagen dritter Klasse wurden in-
einander geschoben. 14 Personen sind tot, mehr als
30 verletzt.

Ueber die Einzelheiten des trübsamen Unglücks geben die
folgenden Meldungen näheren Aufschluß.

Müllheim, 17. Juli. Der Schnellzug fuhr mit der ge-
wöhnlichen Geschwindigkeit kurz vor 8 Uhr 30 Minuten in den
hiesigen Bahnhof ein. Es hat den Anschein, daß der Lokomotiv-
führer das Warnungssignal für „Vorläufige Fahrt“ an der
Bahnsteig nicht frühzeitig genug gesehen hat, denn im letzten
Moment Gegenkampf gab und so den Zug zur Entgleisung
brachte. Sämtliche Wagen des Zuges wurden aus den Gleisen
geworfen. Nur die Lokomotive blieb stehen. Die drei ersten
Wagen wurden vollständig ineinander geschoben. Mehrere
Wagen wurden umgeworfen und fielen gegen einen mit Wasser
gefüllten Behälter. Am Ende des Zuges wurde ein mit Wasser
gefüllter Behälter nach dem Unglück hörte man laute Stille-
rufe und verzweifeltes Geschrei aus den dicht besetzten Coupés.
Die Arbeiter und alle Bahnamten bemühten sich sofort, den
Verletzten zu Hilfe zu eilen. Schon nach wenigen Minuten
konnte festgestellt werden, daß neun Personen getötet worden
waren. Die Leichen, die zum Teil entsetzlich verstüm-
melt waren, wurden vorläufig in dem Bahnhofsamt zweiter
Klasse aufbewahrt. Die Namen der Toten konnten noch nicht
festgestellt werden. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß. Die
Schwerverwundeten wurden sofort in das Müllheimer Hospi-
tal und in das Garnisonlazarett transportiert. Sie haben
mehr schwere Brüche und innere Verletzungen erlitten. Die
Aufregung in Müllheim ist sehr groß.

Müllheim, 18. Juli. Von den circa 50 Personen,
die bei der Eisenbahnkatastrophe in Müllheimer Hospital Auf-
nahme fanden, sind noch 20 in ärztlicher Behandlung. Unter
ihnen sind zwei Fälle, die noch zwischen Tod und Leben
schwelen. Die Todesurteile bei den meisten Opfern — es sind
nunmehr

14 Tote ermittelt

— ist Schädelbruch gewesen.

Die Ursache des Unglücks.

Ueber den Hergang des Eisenbahnunglücks, das zu den
schwersten gehört, die in den letzten Jahren Baden heimgefallen
sind, hat die Deutsche Presse folgende Einzelheiten mit-
geteilt: Der Zug heranbraute, bemerkte die beiden im Bahnhof
stehenden Beamten, daß etwas nicht in Ordnung sei. Der Zug
hatte das außergewöhnliche Tempo von etwa 70 Kilometern,
während bei der Einfahrt nur eine Geschwindigkeit von 20
Kilometern gestattet ist. Wie man annimmt, verfuhr bei
der Einfahrt die Lokomotive, so daß beim Nehmen der
Kurve vor der Station an der Hauptstelle infolge des
raschen Tempos der Zender aus dem Gleise geschleudert wurde.
Bei der Ueberführung an der gegenwärtig gearbeitet
wird, führte der Geschwindigkeit nach rechts, ein Wagen fiel in
die Unterführung, der nächste Wagen wurde nach links ge-
schleudert und die beiden folgenden wurden ineinander ge-
schoben. Die übrigen Wagen sprangen nur aus dem Gleise.
Im ganzen bestand der Zug aus acht Personenwagen, dem
Gepäck- und Postwagen. Im Augenblicke des Unglücks bot sich
den Augenzeugen ein kaum zu beschreibender Anblick dar. Ein
Marterkühnenes Geschrei erfüllte die Luft, Frauen und
Kinder wurden aus den Wagen geschleudert und blieben mit
gebrochenen Gliedern liegen; andere wieder waren zwischen
den Wagen festgeklemmt und konnten erst nach längerer Zeit
aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden. Die Schottersteine
zwischen den Gleisen wurden bis in die Warterräume der
Station geschleudert. Einzelne Bahnarbeiter, die in der Nähe
der Unglücksstelle trübsühten, wurden durch Stimmwürfe aus
dem Kopf erheblich verletzt. Als das Unglück in Müllheim be-
kannt wurde, alarmierte die Feuerwehre die ganze Gegend;
die Einwohner kamen mit Wagen, Automobilen usw. nach der
Unfallstelle, um die Toten und Schwerverletzten zu bergen.

Der Lokomotivführer schuldig?

Müllheim, 18. Juli. Der Lokomotivführer und der
Zugführer des verunglückten Zuges sind am Nachmittag ver-
haftet worden unter der Beschuldigung, daß sie durch zu
schnelles Fahren vor der Station das Unglück verschuldet haben.
Es zum letzten Abend wurden die Zeugen vernommen. Die
Staatsanwaltschaft hatte im Stationsgebäude eine Art Bureau
eingrichtet. Vom besonderen Interesse ist die Frage, ob der
Einkurz der im Bau befindlichen Unterführung die unmittelbare
Ursache des Unglücks oder ob der Einmarsch nur eine Folge der vorher eingetretenen Entgleisung war.

Unseres

Käumungs- Verkaufs

— Dienstag — Mittwoch —

Julii
31 Tage

21

Freitag

Wir kaufen alles bei
Nussbaum.

Letzter Tag.

— Donnerstag — Freitag —

Leopold Nussbaum.

Letzte Woche. **Walhalla.** Letzte Woche.
Abends 8 Uhr 20 die brillante Revue
„Halle, sei mir gegrüsst!“
mit Gesang und Tanz in 8 Bildern.

Neu im **Edison-Theater,** Goethestr. No. 26.
Die Strafe des Troubadours,
und zum letzten Male:
Der geheime Minengang.
Diese Dramen dürfen nur abends gezeigt werden.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Halle a. S.
Bureau: Sara 42/43, II. Geöffnet v. 11-1 u. 5-8 Uhr. Tel. 2768.

Die für diese **Bezirksbesprechungen** fallen aus
zukünftigster am **Sonnabend den 22. Juli**
abends 8 1/2 Uhr im „**Volkspar**“ stattfindenden
Generalversammlung.

Zu den nächsten Bezirksbesprechungen werden die
Mitglieder von ihren Hilfsstellen durch **Sand-**
zettel eingeladen. Die Ortsverwaltung.

Bitterfeld.
Der hiesigen Einwohnerschaft die Mitteilung, daß ich
Neuestrasse 10 ein

Zigarren-, Zigaretten- und Tabak-Geschäft
eröffnet habe.
Es wird mein Bestreben sein, die mich Beschrednen reell zu
bedienen und bitte bei Bedarf um Berücksichtigung.
Bitterfeld, Juli 1911.
Gustav Günther.

Geschäfts-Eröffnung.
Die Herren Raucher möchte ich bitten, mich
in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Hochachtend
Fritz Bruns,
Sophienstrasse- und Karlstr.-Ecke.

Saison-
Räumungs-Verkauf.
Grosse Posten

Glaswaren
Besonders günstige Kaufgelegenheit für
Restaurateure:

- Bierseidel** 100 Stüd 1775
Wassergläser 100 Stüd 500
- | | | | |
|----------------------------|----|----------------------------|----------------------|
| Bierbecher mit
Goldrand | 7 | Glästler | 10 8 5 |
| Viktoriaebecher 1/4 Liter | 15 | Weinrömer auf Fuß, 28 | 18 |
| Likörgläser | 6 | Weingläser „Watsibe“ | 16 |
| Weissbierpokale 1/10 | 45 | Limonadengläser | 25 |
| Gosenstangen 1/10 | 45 | Limonadenöffel Holz, 8 1/2 | 5 |
| Sektgläser neue Form | 42 | Pfeffer- u. Salzmenagen | 5 |
| Bierservice 7 teilig | 68 | Buchstabenbecher | 18 |
| Sternkompotts | 8 | Sportlikörgläser 4 Stüd. | 95 |
| Glasquarzen | 95 | Glasbowlen 3.50 2.95 | 90 |
| Zuckerschalen mit Fuß | 6 | Steinbowlen | 3.65 2 ²⁵ |

Riesen-Schlangen-Gurken
2 Stüd 25 Pf.

M. BÄR Nachf.

**Wohnungs-
Einrichtungen**
in neuer solider Ausführung
an
N. 400 500 600 700 800 etc.
empfeht

G. Schafble,
Gr. eigne Werkstätten,
Gr. Märkerstr. 26.
Kataloge gratis und franko.

Fliegenklatschen
aus Draht, ausserst sauber.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Möbel Kleiderkettreie
28 Stk., 28 Stk., 28 Stk.,
28 Stk. Schreibt. u. Büff. 28 Stk.
hohe Bettst. u. Matratze 28 Stk.
Sofa, Kasse, Stühle, Aus-
stattungen, große Auswahl.
Karl Bleser, Albrechtstr. 39.

Kimbeer-Saft
mit feinstem Raffinade einmisch.
v. 10 Pfund 50 Pf., bei 5 Pfund
v. 10 Pfund 45 Pf., empfiehlt
Carl Booch, Breitestr. 1
und Leipzigerstrasse 61/62.

Schmer und fettes Fleisch
à 10 Pf. 2 Pf., 5 Pf. 3.25 Pf.
Richard Pritzler,
Schweineschlächterei,
Neumark (Bez. Halle a. S.).

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Täglich abends 8 1/2 Uhr
mit großem Ensemble:
Bummelbrüder
operett. Parodie i. 3 Akten u.
Bel. u. Langb. Scherz u. Witz.
Dunst v. L. Hum. Land.

Worum zu empfehlen ist: **Bader's**
Bestes **Pickelwasser** D. R. P.
Nr. 188 988 gegen Hautflecken und
Schwämmen der Haut, Mittelher.

Pickel,
Rudolph, Buchten ufm. Spezial-
arzt Dr. B. à 50 Pf. (15% ig)
und 1.50 Pf. (30% ig) (15% ig)
Dazu **Bader's** Creme (nicht fettend
und nicht 75 Pf. und 2 Pf. In
sämtlichen Apotheken, Drogerien,
und Parfümerien erhältlich.

Sieben erschienen:
Wahrer Jakob 1911
Nr. 15.
Preis 10 Pf.

Gleichheit
Nr. 21.
Preis 10 Pf.

Zu bestehen durch alle Aus-
träger und die
Volksbuchhandlung,
Sara 42/43.

Verein der Material- u. Viktualien-Händler.
Mittwoch den 19. Juli abends 9 Uhr im Etablissement Kaiser Wilhelmshalle:
Grosse Versammlung,
wozu auch die Herren Hausbesitzer u. auch Nichtmitglieder d. V. hiermit eingeladen werden. D. Vorstand.

Waschgefäße,
dauerhaft und billig, größte Aus-
wahl. **Böttcheri Schillerskol 1.**
Vereinigt - Aufhaden:
.. Lack-Farbe ..
trocknet über Nacht abhört.
1 kg. nur 1.20 Pf.
Bereitete die Konkurrenzpreise.
Hallestr. 7, Tapeten-Haus, Gelbstr. 5.

H. Böhlerts Rotschlächterei
Leipzigerstrasse 78,
Glauchauerstrasse 75
dicht an der Glauchaer Straße
und Kleine Ulrichstraße 8.
empfiehlt diese Woche in bekannter
Güte:
**frische Fleisch- und Wurst-
wären.**

Richard Flemming,
Halle a. S., Schmeerstraße 22.
Optische Anstalt.
Große Auswahl, billige Preise.

Jeden Mittwoch
Schlachtfest.
Paul Marschall,
Neuenstraße 2.
Billigste Belegkarte für
Belegkäufer.

Arbeitsmarkt
Offene Stellen aller Berufe
enthält stets die
Zeitung: **Deutsche Vorkurs-Post,**
Esslingen 156.

Schlösser, tüchtige, stellt ein
J. Rau, Seiffenstr. 33.
2 tüchtige
Klempner und Installateure
werden sofort eingestellt.
Brüderstrasse 8.

Radfahren an jedem Ort für eine
auf besetzte Neben-
bedürftig gesucht. Offert. un-
t. V. N. 84 an d. Exp. d. Bl. erbet.
Selbständ. Bauschlösser für
bauernbe-
stehend. **K. Kuchler,**
Richard Wagnerstraße 18.

Es gibt nur ein **Dr. Gentner's**
Nigrin
Vorzüglichste Schulkreime
Schutzmarke Kamille
Verbraucher erhalten
wertvolle Geschenke
All-Fabrikant **Carl Gentner** in Halle a. S.

Anfolge eines Unglücksfalles verstarb plötzlich unter Arbeits-
kollege
Karl Nauck.
Wir bewahren seinen frühen Heimgang und werden ihm
ein dauerndes Andenken bewahren.
Gedächtnis von seinen Arbeitskollegen der Firma:
Wilh. Lucke.
Biel zu früh bist Du von uns geschieden,
Nach trat der Tod an Dich heran,
Dein junges Leben müßt Du von Dir geben,
Schnell endete Deine Lebensbahn!

Dank.
Zurückgeführt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen
kann wir es nicht unterlassen, meinen innigsten Dank
auszusprechen. Vielen Dank allen meinen lieben Be-
wachten, Nachbarn, Freunden und Bekannten und allen
denen, die unsere Krieger zum letzten Ruhezustand, für
die überaus reichen Blumen und Blumenbinden und
herzliche Teilnahme, die uns von nach und fern zuteil
wurde und unsere Herzen so wohl taten. Besonders
Dank dem Einlassverein der Arbeiter, sowie den
Frauen des Arbeitervereins an Trost, welche die
Entschlafene so besuchten.
Halle-Zentr., den 17. Juli 1911.
Der trauernde Gatte
Hermann Hutans nebst Kindern.

Anstichtpostkarten empfiehlt die
Volksbuchhandlung
Volksbuchhandl., Sara 42/43.

Dank.
Für die vielen Beweise inniger
Teilnahme beim Hinscheiden
unserer teuren Entschlafenen,
der Frau verw.
Auguste Platen,
geb. Braune,
sagen wir allen Freunden und
Bekanntem, sowie denen, die
ihren Satz so reich mit Kräften
schmückten, unseren best. Dank.
Halle, S., am Begräbnisort.
Die trauernd. Hinterbliebenen.

Dankagung.
Für die herzliche Teilnahme
beim Heimgange unseres lieben
Sohnes
Karl Nauck,
sagen wir allen, die Blumen
Satz so reich mit Kräften
schmückten, unsern aufrichtigsten
Dank. Besonders Dank der
Frauen Liste u. ihren Arbeits-
kollegen sowie den Nachbarn
und Arbeitern des Schlach-
thofes. Dank auch dem Pastor
Hilfliche für sein kollektives
Worte am Grabe.
Schmiltz, den 13. Juli 1911.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Handkoffer.
Unsere ausgedehnte Reise-Abteilung bietet
eine grosse Auswahl.
Handliche, praktische Formen sind:
Coupekoffer (suit cases), **Faltenkoffer,** **Rundreisekoffer,**
besonders leicht, sehr geräumig, hochelegant.
Besonderes Angebot:
aus braunem
Kunstleder
56 60 65 70 cm lang
575 625 7- 8-
C. F. Ritter,
Halle a. S., Leipzigerstr. 90.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Neu! Soeben eingetroffen. Neu!
Reichsversicherungs-Ordnung.
Praktischer Führer
für alle Versicherten durch die **Kranken-, Un-
fall-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Ver-
sicherung,** nebst Hinweisen auf das Ver-
fahren und die Rechtswege.
Verfaßt von den Arbeitervertretern **Güldenber**
und **Kleels-Halle, Mössinger** und **Undensch-**
Waggebürg.
Preis 30 Pfennig.
Zu bestehen durch die
Volks-Buchhandlung,
Halle a. S., Sara 42-43.

Herzogv. Burgund
Cigarette
Preisliste
2-10 Pf.

UNION Gebrüder Liemann
Zu haben in Zigarrenhandlungen

Schuhwaren
kauft man billig bei
Bahrman, Tafelstraße 24.
Reparaturen schnell u. billig.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. J. G. m. r. - Druck der Halle'sch. Genossensch. Buchdruck. (E. G. m. S. G.) - Verleger: v. m. Aug. G. r. o. b. j. e. s. t. a. J. d. a. n. i. g. - Sämtl. i. Halle a. S.

der männlichen Tugenden der Weisheit, des kriegerischen Geistes, der am Tage von Sedan gekört worden ist. Ein Staat erblickt sich durch dieselben Strafe, die ihn begrimmet haben. Unsere Kriegskasse für unser Vaterland die Strafe, die wir im Kriegsfalle für unser Vaterland einlegen müssen. Wenn wir nicht eingedenk werden, und dazu leisten und das Bewusstsein haben, unsere erste Pflicht. Auch für die internationale Verständigung, bereitwillig man heute das Bewusstsein besitzen will, sind wir am besten befähigt und gerüstet, wenn wir so kriegerisch wie nur möglich bleiben. Bei einer Verständigung geht immer dem Stärkeren, bei, wenn die Verständigung möglich, das stärkste Element hat, die erste Stelle.

Also: Kanonen, Kanonen, Kanonen her und Kriegsschiffe, Flotten und neue Regimenter. Was, was nur mehrerlei bekannt werden kann, der damit. Das Volk mag begehren! Und die Befehle, die halten wir fest. Da läßt sich ja schon bei neuen für neue Millionen, die den unerfülllichen Lebensmittelforderungen genügt werden sollen auf Kosten der Lebensmittelförderung. Das ist wahrlich ein schönes Programm für eine weitere Volkspartei. Für Zeitler über solchen Fortschritt!

Wur Zeitler aber auch über ein Watt, das sich Nationalisten zur Liebe in der Form einer Art selbst im Gesicht schämt. Denn was wir kann einem Mann das man es in den Spalten der Zeitungen über Nationalisten nachlesen kann. Da hatte ein Oberbürgermeister geschrieben: Die Stärke unserer Wehrkraft ist und bleibt dabei das einzige Mittel, um den Frieden möglichst lange zu erhalten. Dazu schrieb am 18. Juni die Saalezeitung: Das stimmt zwar nicht. — Die Frucht der Wehrkraft ist die Macht über die „inneren Feinde“ hat mindestens so viel dazu beigetragen, wie von kriegerischen Unternehmungen abzuhalten als der Verantwortungsbewußt: die wachsende gegenwärtige wirtschaftliche Abhängigkeit moderner Staaten ist ein weiterer Umstand, der die Wehrkraft immer mehr lähmt.

Wir hatten diese Bemerkung damals als recht vernünftig bezeichnet. Es scheint fast, als ob Gedächtnis der Saalezeitung diese Bemerkung nicht behagt hat, als ob sie deshalb jetzt die Meinung zum Ueberflüssigen gegeben hätte. Denn die Art der Rüstungsbesetzung auf Kosten des Volkes, diese blinde Anempfehlung der Nachbarnation kann einzig und allein aus niederen, kalten und brutalen Gesichtspunkten verstanden werden, aus der Gewinnlust eines Geschäftsmannentums, das rücksichtslos die Volkswirtschaft mit konfessioneller und liberaler Hilfe so lange bereut, bis der „innere Feind“ einmal mit ihm abgedrückt wird.

Schicksalspläne für Unterhaltungsleistungen

Das Archiv deutscher Berufsverbände hat sich nach seinen Satzungen zur Aufgabe gestellt, der Entwirkung der gesamten Kinderfürsorge zu dienen. Es gehört dazu vor allem, die unehelichen Kinder, die einen großen Bruchteil unserer Bevölkerung ausmachen, vor ungeradeften Benachteiligungen zu schützen, ihre Lage zu heben und ihre unerschwinglich große Säuglingssterblichkeit zu vermindern. Zur Erreichung dieses Zieles wird die Berufsverbände in der Form von Verbänden eines Beamten über einen bestimmten Kreis von Müttern, wie sie in Halle und Königsberg besteht, vornehmlich für geeignet gehalten, und mit Genehmigung kann darauf hingewiesen werden, daß die Einrichtung an Ausbreitung stetig gewinnt, durch Erfolge der Regierungen empfinden und von einer deutschen Seite nach der anderen eingeführt wird. Es ist freilich so über allen Zweifel erhaben, daß aber nicht auch große Schichten, die, so im jehigen Augenblick ununterstützt bleiben.

Auf der Tagung deutscher Berufsverbände ist nun der Beschluß gefaßt worden, den Unternehmern folgendes zu unterbreiten: „Es ist oft beobachtet worden, daß die Wohlbeschlagenen für Unterhaltungsleistungen ephemer oder unehelicher Kinder die Folge gehabt hat, daß der von der Wahrung betroffene Arbeiter entlassen und damit brotlos gemacht wurde. Dem Kinde wurde infolgedessen der Unterhaltungsanspruch verweigert, und öffentliche Unterbringung mußte eintreten. Das der Unternehmern der Arbeiter entließ, weil er fürchtete, im Falle eines Irrtums oder einer Differenz mit dem Berufsverband Schwierigkeiten zu bekommen, vielmehr, um einer deutschen Seite nach der anderen begrifflich, allein man mag bedenken, daß es sich hier um Fälle handelt, wo der pflichtbewußte Arbeiter durch den Berufsverband, eine nach Gesetz und Recht handelnde Person, vertreten wird, die bei Mißverständnissen nicht den abstrakten Rechtsstandpunkt einnehmen, sondern nach Billigkeit entscheiden wird.“

Das Archiv deutscher Berufsverbände richtet daher an die Unternehmern das folgende Schreiben, im Falle einer Wohlbeschlagenen durch den Berufsverband die Arbeiter nicht zu entlassen, vielmehr nach Möglichkeit auf ein Einberufenen zwischen Arbeiter, Arbeitgeber und Berufsverband hinzuwirken, um auf diese Weise dem Kinde seinen Unterhalt nicht zu entziehen, den Arbeiter nicht brotlos zu machen und die Gemeinde bzw. den Staat vor überflüssigen, nicht zu unterschätzenden finanziellen Opfern zu bewahren.“

Dem Streik in der Zementfabrik Casse, Nottzen
 wird berichtet, daß sich dort zwei Angestellte der Hülfsdienstes und Schlichterstelligkeit als Arbeitswille betätigen. Sie helfen dabei die Streikbrecher-Parade, die von den Zimmerleuten des Zimmermeisters Meise zu bauen verweigert wurde, fertig zu stellen. Es ist doch sonderbar, wozu diese Leute kommandiert werden. Oder sollte die Betriebsleitung der Casse und Schlichterstelligkeit von der Tätigkeit ihrer dortigen Brüder etwa eine Kenntnis haben? Wenn nicht, so wäre es ihre Pflicht hier sofort einzuschreiten.

Verband der Bauarbeiter Deutschlands,
 Hoffmeister Casse a. S.

* Das Konzert im Volkspark, das als Blumen- und Ballerabend angekündigt ist, findet bestimmt heute Abend unter Mit-

wirkung der gesamten Gemeindefürsorge statt. Wie die Volksparkverwaltung uns mitteilt, wird das Konzert, indem die Beteiligung ungenügend sein sollte, im großen Saale gegeben, was aber der Stimmung zu einem schönen Lageranangement vorgezogen ist, obwohl keine Absicht zum Wiederkommen besteht.

* Die Wirtschaftlichkeit und Umständlichkeit unserer städtischen Verwaltung wird von dem Stadtrat Offiz in der Zeitschrift Verwaltung und Statistik einer scharfen Kritik unterzogen. Er tritt für bewehrte Anwendung von Hilfsmitteln im Bureau, nicht ein. Er behauptet jedoch, daß in Deutschland erst nach 20 Jahren die 1889 erfindene elektrische Rechenmaschine Anwendung zu finden beginnt. Unter ganzer bureaukratischer Apparat in städtischen Verwaltungen — so schreibt er — werde auf veralteten Einrichtungen, Schreinskriemen und Rechenmaschinen Ein Raum zu bewältigen unzureichlicher Apparat, ein von Tag zu Tag sich vergrößerndes Personal, und zwar nicht große Gelder. Hier blüht nur eine großartige Umformung des gesamten Verwaltungssystems.“

Statt der umständlichen Bücher wäre das Karten-System im Bureau mit mechanischen Apparaten einzuführen, wie es jetzt in den öffentlichen Büros Nordamerikas eingeführt worden ist. Mit diesem System läßt sich der Betrieb mechanisch abwickeln. Eine einzelne Karte enthält oft Eintragungen, die man jetzt in zehntausend Büchern aufsuchen muß. Organisch ist die Arbeit der gesamten Verwaltung, die den gesamten Verwaltungsschlüssen und einem besonderen Bureau-Direktor unterworfen Offiz entwirft ein Bild solcher Verwendung an dem Beispiel einer Steuerkarte, deren Fortsetzung außerordentlich vereinfacht werden kann. Fast völlige Beseitigung aller Schreibarbeit; durch die Übertragung aller Steuerarten auf ein Karten werden bei 50000 Steuerarten über 1 Milliarde Buchstaben erspart, leichte, übersichtliche und unfehlbare Kontrolle; Unmöglichkeit von Verweigerungen, Fälschungen und Unterschleichen; die Kosten sind jederzeit ohne Betriebsführung absehbar und rechenfähig; schnelle Abfertigung der Steuerpflicht; Material- und Personalersparnis; letzteres bis zur Hälfte; enorme Zeit- und Arbeitsersparnis.

Solche Vorteile sind nicht neu und auch praktisch erprobt. Aber die Ausnützung dieser Fortschritte läßt immer noch auf sich warten.

* Klagen über schlechte Behandlung sind uns jetzt wiederholt von Arbeitern und Arbeiterinnen aus der Pulverfabrik- und Zigarettenfabrik von Otto Ruge u. Co., Deutscherstraße, vorgebracht worden. Die Arbeiterinnen beschwerten sich namentlich über den Polizeimeister Webers, der nicht nur die Arbeiterinnen mit den allergrößten Schimpfereien beleidigt, sondern auch auf hartnäckige Weise gegen sie vorgeht, indem er sie nach ihren Verleihen beständig gegen die Wachen führt oder auf die Ringer schießt. Vor einiger Zeit ist ein Vohrer, der sich über einen solchen Fall aufrief, nach zwei Tagen entlassen worden. Die Arbeitsleistung ist gut, den Weiser in seine Schranken zu weisen. Den Arbeiterinnen aber ist dringend zu raten, sich zu organisieren, damit sie nicht weiter und auch keinem Ueberwachungsbeamten für die Pausen bald entgegengetreten werden können.

* Die Differenzen in Dr. Thomsons Seifenpulverfabrik, die vor einigen Wochen in einer Warnung vor den Produkten dieser Firma führten, sind jetzt, wie uns berichtet wird, beigelegt. Die gemehrten Leute sind wieder eingestellt worden.

* Erstes vollständiges Konzert des Stadtkorps-Orchesters. Wie nach mitgeteilt wird, plant die Leitung des Gartens besondere Ueberrückung in Beleuchtungs-Effekten, Illumination und Flammen-Spektakeln. Sollte der Abend verregnen, wird das Konzert auf den darauffolgenden Sonnabend verköpft; die bereits gelösten Eintrittskarten behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit. Der Vorverkauf an den beabsichtigten Stellen hat bereits lebhaft eingesetzt.

* Grundlos sind keine öffentlichen Aufkärten, so entschieden geteilt das Schöffengericht in der Sache eines gewissen Gastwirts, der eine Strafverurteilung erhalten hatte, weil er am 11. Mai d. J. ohne öffentliche Zustimmung die Genehmigung der Polizei beantragt haben sollte. Es handelte sich um einen sogenannten Biergartenbau, zu dem der Angeklagte seine Angestellten, die meisten Geschäftsleute, die Waren lieferten, und mehrere Gesangsvereinsmitglieder eingeladen hatte. Inauguralium waren etwa 300 Einladungen ergangen. Die Polizeiverwaltung erklärte in der Art und Zahl der Einladungen den Charakter der Öffentlichkeit. Der Angeklagte, der gegen das Urteil in der Instanz erfolglos hatte, erklärte vor Gericht, er veranlaßt derartige Hausfeste schon seit 14 Jahren, ohne irgendwelche Anstoß zu haben. Die geladenen Personen seien meistens Bekannte und Freunde von ihm gewesen, die näher mit ihm bekannt waren. Der keine gebrauchte Einladungsliste gehabt, sei nicht ausfallen worden. Das Verbot haben einen streng geschlossenen Charakter gehabt und nach mehreren und älteren Kammergerichtsentscheidungen wären derartige Veranstaltungen nicht als öffentliche anzusehen. Der Einspruch verlangte die Verurteilung. Das Gericht hat aber zur Freipruefung mit der Begründung, es sei kein Beweis dafür gebracht worden, daß bei den Besuchen einen öffentlichen Charakter gehabt habe, da nur eingeladene Gäste, Geschäftsfreunde und Bekannte, die im Bezüge von Einladungslisten waren, daran teilgenommen haben. Die Kosten trägt die Staatskasse. — Auch wieder eine Anzeige von denen, die sich die Polizei hätte prüfen können.

* Eine Wälderparade im Zoologischen Garten. Der Direktor des Zoo ist es gelungen, eine hochinteressante Wälderparade die Prädikate der Bewohner Nottzen und des Stadans, für den Garten zu gewinnen. Die Parade wird von einem bedeutenden englischen Unternehmer geführt wird, besteht aus circa 40 Personen, Männer, Weiber und Kinder, und führt außer vielen Geschäftsaften auch afrikanische Musikanten mit. Die Parade wird vom nächsten Sonntag ab auf dem Schulungsplatz des Zoo laufen.

Wettin. Gendarm und Turnverein. Am Sonntag, den 9. d. M., hielt der hiesige Turnverein sein beschließiges Sommerfest ab, das zugleich Jubiläumfeier für den Turngenossen Louis Wenzel war, der seit 25 Jahren ununterbrochen dem Verein angehört. In dem aranzonierten Festzuge beteiligten sich außer dem feststehenden Verein die Turnvereine des hiesigen, Trosch, Rott, Halle, Wittenberg und der Nachbarn, Fußball- und Faustballverein Wettin. In der bekannten Weise wurde auch diesmal wieder von der Vorigkeit für das Bolognerfest der roten Turnmal gezeigt. Der Gendarm begleitete den Festzug überall und wachte peinlich darüber, daß der Zug in nicht mehr als 15 Minuten vorüber, auf das die schließenden und der Arbeiterklasse fernstehenden Profen-

larier, deren es in Wettin noch recht viele gibt, nicht kennrühlig würden. Weisfisch nahm der Herr Wälderparade mit dem Vereinsvorsitzenden, und er ließ sich auch, als der Festzug im Gange war, den vollständigsten Teilnahme nach noch erst vorgehen. Das war ja ein Fest; aber nützlich haben wir das bei einem Schützen- oder Freizeitsport gefeiert. Es wird denn auch keine aufrüttelnde Wirkung nicht verfehlen. Denn durch solches Tun läßt sich der Barmherzigkeit des erwachenden Proletariats nicht aufhalten; im Gegenteil, es wird uns nur wieder neue Kämpfer zuführen.

Aus den Nachbarkreisen.

Die Arbeiterfänger in Witterfeld.

Wenn auch nicht unerwartet, so war doch der Besuch des Arbeiterfängerfestes in Witterfeld ein geradezu überwältigender. Bienenot hierzu das Verhalten und die Maßnahmen der Behörden beigetragen haben, wollen wir hier unberührt lassen. Nebenfalls ist uns von einigen Orten berichtet worden, daß die harte Verteilung der einzelnen Vereine am Sängerfest lediglich auf das Verhalten der Behörden bei der Vorbereitung zum Fest zurückzuführen sei. Die Reaktion erwies sich auch hier wieder als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will, und das Gute schäfft.

Schon am Sonnabend war die Beteiligung eine außerordentlich große. Gegen 400 auswärtige Sänger, ungeradezt der vielen hundert Gesangsvereine, die aus der nächsten Umgebung und aus der Stadt Witterfeld selbst herbeigekommen waren, nahmen am Sonnabend teil. Mit der größten Bezauberung schlugen sich alle Vereine, auch die kleinsten. Doch gebietet die Balance unrettend den Halle'schen Sängern, die nicht nur in bezug auf ihre Besucherzahl (zirka 120), sondern auch in anderer Beziehung geradezu Unvergleichliches leisteten. Gerade die Halle'schen Sänger waren es ja, die unsere Polizeiverwaltung und wohl auch manchem braven Spieler Kopfweh bereitet haben. Die Kesselfrischen hätten hinterkommen müssen und sie hätten konstatieren können, daß es ein Unling ist, anzunehmen, daß sich ein solcher Verein aus „Habakukbrüder“ zusammenlese, wie das in dem politischen Bericht zum Ausdruck kam. Bis um 2 Uhr hielt die stöhlische Stimmung an, und ungern trennte man sich von den gastlichen Mäumen unseres Witterfelder Arbeiterlokals. Ein Wunder war es nicht, daß jeder ungern ging, hätte doch Genosse Wenzel als Wirt es verstanden, seinen Gästen den Aufenthalt angenehmer zu machen. Das Lokal war dem Feste entsprechend geschmückt und erleuchtet. Eingeleitet wurde das Fest durch eine freilich gewöhnliche Ansprache des Genossen Wenzel, in der die Gäste herzlich willkommen hieß und die Hoffnung ausgedrückt, daß es den Sängern auch in unserer im allgemeinen recht unglücklichen Stadt gut gefallen möge. Unter braudem Beifall kritisierte er dann die ganz ungeradeztigsten Maßnahmen der Behörde, welche die Abhaltung des Festes auf der Weide verboten hatte, und wies darauf hin, daß das Fest auch ohne polizeiliche Genehmigung seine Wirkung ausüben werde.

Daß der Redner nicht zu viel behauptet hatte, zeigte der Sonntag. Schon um 1/2 Uhr glich das ganze Lokal einem einzigen großen Amselrausch. Fortgesetzt kamen nun fremde Sänger hinzu, so daß das Gedränge manchmal fast besänftigend wurde. Innerhalb war die Situation erträglich, dadurch, daß viele Sänger die unglückliche Weide und ihre Umgebung gewöhnliche Ansprache des Genossen Wenzel, in der die Gäste herzlich willkommen hieß und die Hoffnung ausgedrückt, daß es den Sängern auch in unserer im allgemeinen recht unglücklichen Stadt gut gefallen möge. Unter braudem Beifall kritisierte er dann die ganz ungeradeztigsten Maßnahmen der Behörde, welche die Abhaltung des Festes auf der Weide verboten hatte, und wies darauf hin, daß das Fest auch ohne polizeiliche Genehmigung seine Wirkung ausüben werde.

Daß der Redner nicht zu viel behauptet hatte, zeigte der Sonntag. Schon um 1/2 Uhr glich das ganze Lokal einem einzigen großen Amselrausch. Fortgesetzt kamen nun fremde Sänger hinzu, so daß das Gedränge manchmal fast besänftigend wurde. Innerhalb war die Situation erträglich, dadurch, daß viele Sänger die unglückliche Weide und ihre Umgebung gewöhnliche Ansprache des Genossen Wenzel, in der die Gäste herzlich willkommen hieß und die Hoffnung ausgedrückt, daß es den Sängern auch in unserer im allgemeinen recht unglücklichen Stadt gut gefallen möge. Unter braudem Beifall kritisierte er dann die ganz ungeradeztigsten Maßnahmen der Behörde, welche die Abhaltung des Festes auf der Weide verboten hatte, und wies darauf hin, daß das Fest auch ohne polizeiliche Genehmigung seine Wirkung ausüben werde.

1 Posten
Damen-Hemden
 Achselschluss, mit Spitzen-Ausschnitt
 und Madeira-Stickerei
 jetzt 1.65 1.20 — 90

1 Posten
Damen-Beinkleider
 Elksasser Renforcé mit Stickerei
 jetzt 1.65 1.20 — 95

1 Posten
Nachtjacks
 bunt, mit Spitze
 jetzt 1.50 1.35 — 75

W. Geißler

Einzel- Ausverkauf bietet große Vorteile.

Besonders günstige Einkaufsgelegenheit für **Brautausstattungen:**

Eisfächer — Servietten — Tafeltücher — Handtücher — Betttücher — Bettdecken
 Bettmattens — Bettlamaste — Betzeuge — Bettkissen — Bettfedern — fertige Betten
 Steppdecken — Gardinen — Tischdecken — Teppiche — Bade- und Frottierrwäsche.

Man muss die Auslagen gesehen haben.

1 Posten
Reinwoll. Musseline
 — 70 — 65 — 45

1 Posten
Seidenstoffe
 2.25 1.-

1 Posten
Marquissette
 reine Wolle, 110 cm breit
 jetzt 2.- 1.50 1.-

